

MARGARETHENKAPF

Vom Gestern ins Heute geholt: Tschitscher-Schlössle

Über der Kapfchlucht befindet sich auf einem Felsvorsprung ein historisches Ensemble: die Margarethenkapelle und das benachbarte Tschitscher-Schlössle. Beide Gebäude wurden vom Architekturbüro Marte.Marte restauriert. Wer waren die Erbauer und was ist über die Familie Tschitscher bekannt?

Von Stadtarchivar Christoph Volaucnik

Familie Tschitscher: zwischen Klaus und Bludenz

Der Familienname Tschitscher, auch Tschütscher genannt, leitet sich von dem bei Klaus gelegenen Berghang Tschütsch ab. Die Familie lebte seit dem 14. Jahrhundert in Feldkirch, später auch in Dornbirn. Ein Henni Tschütscher stiftete 1399 für seinen verstorbenen Vater, den Rebmann (Weinbauer) Haintz eine Seelenmesse in der Feldkircher Pfarrkirche St. Nikolaus. Er nennt sich in der Stiftungsurkunde bereits Bürger von Feldkirch. Dies ist die früheste Nennung eines Tschitschers in Feldkirch. Die Bürgerfamilie Tschitscher erlebte einen beachtlichen sozialen Aufstieg im Dienst der Habsburger. So ist ein Jörg Tschitscher zwischen 1450 und 1456 Untervogt der Herrschaften Bludenz und Sonnenberg. 1482 wird ein Güterbesitzer Ludwig Tschitscher in Gisingen und 1532 ein Caspar Tschitscher in Feldkirch genannt.

Ein Hans Tschitscher war in den Jahren 1614, 1624, 1633 und 1643 Landammann in Dornbirn bzw. „Dorenbihren“, wie es in der Originalurkunde heißt.

Pfarrer Johannes Tschitscher

Die Familie Tschitscher führte auch ein Wappen, das ihnen Erzherzog Ferdinand von Tirol 1617 verlieh. Verbunden mit dem Wappen war auch ein Adelsdiplom, das dem Pfarrer Johannes Tschitscher in Klaus und seinem Bruder Paul verlie-

hen wurde. Johannes hatte studiert, war Magister der freien Künste und spätestens seit 1611 Domherr in Chur. Für den Churer Dom gab er ein bis heute erhaltenes Gemälde am St. Lorenz-Altar in Auftrag. Beide Brüder stifteten eine Gedenkmesse für die Vorfahren und für ihr eigenes Seelenheil. Aus dem Ertrag des Stiftungsgeldes sollten alle an der Seelenmesse beteiligten Personen bezahlt werden, auch die Schüler, die brav bei der Messe mitsangen, wurden entlohnt.

Paul Tschitscher – Hubmeister, Diplomat und Bauherr

Paul Tschitscher, der Erbauer der Kapelle am Kapf, war beruflich das erfolgreichste Mitglied seiner Familie. Er fungierte als Beamter in Feldkirch im Dienst seines Landesherrn, des in Innsbruck residierenden Habsburgers. Zwischen 1595 und 1617 wird er in Protokollen, Verträgen und Waldkaufbriefen genannt. Höhepunkt seiner Karriere war sicherlich das Amt des Hubmeisters, der das Hubamt leitete. Diese Behörde wurde von den Habsburgern nach dem Übergang Feldkirchs an das Haus Österreich eingeführt und kann durchaus als Vorgänger des Finanzamtes bezeichnet werden. Es befand sich zuerst auf der Schattenburg und von 1491 bis 1658 in der Stadt, im Vorgängerbau der heutigen Bezirkshauptmannschaft. Danach diente das spätere Gasthaus Ochsen (Ochsen-

passage) als Amtssitz des Hubmeisters. Paul Tschitscher war auch als Diplomat tätig. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts herrschten in Graubünden politische Wirren, da das Passland von den damaligen Großmächten Österreich-Spanien und Frankreich-Venedig als Durchgangsland für Truppenverschiebungen dringend benötigt wurde. Paul Tschitscher vertrat gemeinsam mit dem Grafen von Hohenems die Interessen Österreichs in Chur, wobei angeblich neben Überredungskünsten auch Geldgeschenke als Argumente dienten.

Während einer Krankheit, die er als „schwere Hauptkrankheit“ bezeichnete, gelobte er in seiner Not die Erbauung einer Kapelle zu Ehren der Heiligen Viktor und Eusebius im Weiler Neuburg der Gemeinde Koblach. Sie wurde im Jahr 1632, während der Pestzeit, tatsächlich errichtet und besteht bis heute. Der Hubmeister muss recht vermögend gewesen sein, wie seine Steuererklärung des Jahres 1594 beweist. Mit einer Steuerleistung von acht Pfund und 16 Schilling gehörte er zu den größten Steuerzahlern der Stadt Feldkirch. Seinen Ansitz am Blasenberg, das turmartige Tschitscher-Schlössle, erbaute er im Jahre 1620. Nach neuesten Bauuntersuchungen stammt der Kern des Gebäudes aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und wurde gut 100 Jahre später ausgebaut, wobei es die heutige Form erhielt. Über die ersten Bauherren rätseln die Historiker. Im Volksmund werden jedoch die Tschitscher mit diesem Haus in Verbindung gebracht.

Die in unmittelbarer Nähe des Tschitscher-Schlössles befindliche Margarethenkapelle wird bereits im Tostner

Urbar des Jahres 1483 genannt. 1500 erließen römische Kardinäle einen Ablassbrief für die Kapelle. Die Weihe der Kapelle erfolgte erst 1522 durch den Churer Weihbischof. Ein weiterer Bezug zu Chur sind die Heiligen, denen der Altar geweiht ist. Es sind dies die heilige Emerita, die Schwester des Churer Diözesanpatrons Luzius, die heilige Margarethe, die heilige Ursula und die Heiligen Christophorus, Georg und Sebastian. Für die Abhaltung der Gottesdienste war übrigens die Stadt Feldkirch zuständig.

Neue Nutzung

Bei der Restaurierung, die in schwierigem Gelände mit einem besonders hohen Baukran erfolgte, wurde das angebaute, aus den 1970er-Jahren stammende Stiegenhaus entfernt und durch eine Sandstiegtreppe ersetzt. Für die Eindeckung des Steilgiebels und des Satteldachs wurden dunkle Dachziegel verwendet und im geschindelten Dachreiter die alte Glocke eingehängt. Die alte Fassade blieb unverändert, neuer Verputz und Fensterläden prägen das Aussehen des Türmchens. In der säkularisierten, weiß verputzten Kapelle fallen die Glasfenster von Martin Häusle auf. Details zur Innenrenovierung sind in der März-Ausgabe der Zeitschrift des Vorarlberger Landesmuseumsvereins nachzulesen. Die Journalistin Monika Kühne bezeichnet in ihrem Aufsatz die neue Widmung des Tschitscher-Schlössles und der Kapelle als „Denk- und Rückzugsraum“. Es ist erfreulich, dass durch eine Privatinitiative ein Stück Feldkircher Geschichte vor dem Verfall gerettet und der Bogen vom Gestern in die Gegenwart gezogen wurde. ■



<
Historischer Blick auf die Margarethenkapelle und das benachbarte Tschitscher-Schlössle.

TIPP

Im Interview auf Seite 40 spricht Architekt Bernhard Marte über die Renovierung des Tschitscher-Schlössles.